

von einem Besuche in Weimar mit Rechte verheissen hatte; denn was auf der Polhöhe des Lebens, wo ich nun stehe, noch geschehen soll, muß bald geschehen. — Wie mancher von denen, die mir lieb und werth waren, ist, seit wir einander zuletzt sahen, nicht geschieden! Reichard in Gotha, Theresie Huber, Haug, Wyß in Bern, Ebel in Zürich, der Bischof von Samland Münter, Herzog Wilhelm von Würtemberg, Professor Leuret, mein biederer Kollege an der k. Bibliothek in Stuttgart, Oberhofprediger Starke in Ballenstädt, Niesmeyer in Halle, und nun auch (nach der Berliner Zeitung) mein trefflicher, ehrwürdiger Freund und Lehrer Blumenbach! Welche ernste Mahnung geht auch für mich hervor aus dieser finstern Nekrologie! Dum loquimur, fugit invida aetas! — Bei leidlicher Gesundheit wäre mein Lebenswinter wolkenlos und freundlich. Von Seiten meiner vortrefflichen Schwiegermutter wird mir die treueste und liebevollste Pflege. — Meine Einsamkeit erheitern Studien und das Sammeln von Mineralien und Conchylien. Ich lese meine Lieblinge von Hellas und Rom mit erneutem Jugendeifer, halte mit den Riesenritten der Naturkunde, so viel als möglich, nicht ganz ungleichen Tritt, und schlage, ein verlebter Harfenist, mitunter noch einen halben Takt an, den aber das Publikum nicht vernehmen darf. — Allen Freunden und Bekannten, die sich meiner noch wohlwollend erinnern, bitte ich Sie, sich angelegentlich zu erapfehlen, vor allen Hrn. v. Müller, dem ich auch so viel Erfreulichs zu verdanken habe. — Im Fall des Begegnerens, sagen Sie doch auch meinem lieben und treuen Genast einige recht freundliche Worte von mir. Sein Götz war allein eine Reise nach W. werth. — O, daß Göthe's Haus auf solche Weise ein Trauerhaus werden mußte! — Treulichst

Matthisson.

Da aus zufälligen Ursachen eine Antwort von mir länger als er wünschte sich verzögerte, so erhielt ich wenige Tage vor seinem Tode die folgende zweite Zuschrift:

2.

Wörlitz, d. 4 März 1831.

Zum zweiten Februar schrieb ich Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge, und erhielt wenige Tage darauf gnädige Antwort. Kurz darauf schrieb ich Ih-

nen, Verehrtester, einen der herzlichsten Briefe, die ich jemals in spätern oder frühern Jahren geschrieben habe, um nach langer Zeit wieder etwas von Ihnen und Weimar zu erfahren. Von Posttag zu Posttag sah ich mit wahrer Ungeduld einer Erwiderung vergebens entgegen. Die Ursache davon konnte nur Krankheit oder Abwesenheit seyn; andere könnte ich mir schlechterdings nicht denken. Möglich aber, daß der Bote (wir haben hier kein Postamt), wie denn dies mitunter wohl geschehen mag, den Brief unterschlagen und das Port in den Sack geschoben hat. Inständigst bitte ich Sie um einige Erläuterung. Leben Sie wohl, Verehrtester; treulichst Ihr

Matthisson.

Die Schriftzüge dieses Briefes waren, das sah man klar, von der Hand eines Sterbenden; die Buchstaben waren zitternd, die Zeilen ungleich geschrieben. Auch zeigte der Inhalt von einer Hast und Ungeduld, wie sie Jemand haben mag, der etwas nicht mehr zu erleben fürchtet. Meine rückständige Antwort fiel mir daher schwer auf's Herz; ich erkannte jetzt in ihr eine heilige, ich sagte mir im Stillen — Vielleicht eine letzte Pflicht. Ich eilte, sie zu erfüllen.

Leider meldete mir wenige Tag nachher der Schwager Matthisson's, Conducteur Schoch in Wörlitz, schon seinen erfolgten Tod. Ungewiß, ob mein Brief noch vorher in seine Hände gekommen sey, bat ich hierüber zu meiner Beruhigung um Auskunft, und sie wurde mir von Herrn Schoch mit diesen Worten ertheilt:

„Ihr gefälliges letztes Schreiben an meinen seligen Schwager traf einen Tag vor seinem Tode hier ein, und obschon da der edle Hingeschiedene aus Schwäche nicht mehr sprach, doch aber seine volle Besinnung zu haben schien, so las ich ihm dasselbe vor; sein Gesicht war ein freundlicher Ausdruck während des Lesens.“ Herr Schoch fügte hinzu, der Kranke habe nach beendigtem Vorlesen zwar leise, aber vernehmlich meinen Namen genannt.

Ich gestehe, daß es mir ein höchst lieber, ja tröstender Gedanke war und ist, daß ich auf diese Weise vielleicht dazu beigetragen habe, die letzten Lebensmomente des trefflichen Matthisson einigermaßen zu erquickeln, und ich sage dem Hrn. Schoch für obige Mittheilung hiermit öffentlich meinen wärmsten Dank.

Weimar.

Peuser.